

**Perspektive 2035:
Studentische Erwartungen
an die Metropolregion der Zukunft**

Studie im Auftrag der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain, August 2014

Prof. Dr. Alexander Ebner und Nina Rodmann
mit Aron Schwarz und Joachim Groß

Schumpeter Center for Innovation and Public Policy
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Grüneburgplatz 1 PEG
60323 Frankfurt am Main
a.ebner@soz.uni-frankfurt.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-------------|
| 1. Einleitung | S.3 |
| 2. Forschungsstand zur Studie | S.5 |
| 2.1 Forschung zu studentischen Wert- und Zukunftsvorstellungen | S.5 |
| 2.2 Forschung zur Entwicklung der Region FrankfurtRheinMain | S.8 |
| 3. Fragestellung und Methoden der Studie | S.11 |
| 3.1 Fragestellung der Studie | S.11 |
| 3.2 Methoden der Studie | S.13 |
| 4. Ergebnisse der Studie | S.16 |
| 4.1 Struktur der Stichprobe | S.16 |
| 4.2 Familie und Nachhaltigkeit | S.17 |
| 4.3 Wohnsituation und Wohnort | S.18 |
| 4.4 Arbeiten und Beruf | S.21 |
| 4.5 Infrastruktur und Mobilität | S.22 |
| 4.6 Regionales Image und Lebensqualität | S.24 |
| 4.7 Stärken und Schwächen der Region | S.25 |
| 4.8 Erwartungen und Zufriedenheit | S.27 |
| 4.9 Handlungsbedarf | S.29 |
| 5. Fazit | S.31 |
| 6. Literaturverzeichnis | S.34 |
| 7. Anhang: Fragebogen zur Studie | S.37 |

1. Einleitung

Die Metropolregion FrankfurtRheinMain ist ein international bedeutsames Wirtschaftszentrum mit globaler Reichweite. Ein wichtiger Faktor dieser wirtschaftlichen Dynamik sind die in der Region ansässigen Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik. Um den Erfolg der Region FrankfurtRheinMain langfristig gewährleisten zu können, empfiehlt es sich, regionale Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, die Ansichten und Einschätzungen potenzieller zukünftiger Entscheider zur Zukunft der Region in die gegenwärtigen Diskussionen einzubringen.

Ausgangspunkt der vorliegenden Studie „Perspektive 2035“ ist die Annahme, dass ein Großteil des Personenkreises zukünftiger regionaler Entscheider heute im Studium an Universitäten und Hochschulen der Region aktiv ist. Als maßgeblicher Standort wird dabei die Goethe-Universität Frankfurt betrachtet. So untersucht die Studie, welche Ansprüche und Erwartungen diese Frankfurter Studierenden an ein Leben in einer attraktiven Metropolregion im Jahr 2035 haben.¹ Dabei geht es insbesondere darum, der Frage nachzugehen, ob die Studierenden einen post-materiellen Wertewandel artikulieren. Gibt es eine Verschiebung persönlicher Prioritäten weg von materiellen Erwerbs- und Karrierezielen hin zu einem nicht-materiellen Verständnis hoher Lebensqualität? Gibt es zum Beispiel die Bereitschaft, zugunsten einer ausgeglichenen Work-Life-Balance auf Einkommen zu verzichten? Oder besteht die Erwartung, materielle und nicht-materielle Ziele verknüpfen zu können? Dabei ist es von vorrangigem Interesse, wie die Studierenden das Potenzial der Region FrankfurtRheinMain zur Erfüllung ihrer Zielvorstellungen einschätzen.

Mit dieser Sichtweise betritt die explorativ angelegte Studie tatsächlich empirisches Neuland. Tatsächlich wird in der hier vorliegenden Studie „Perspektive 2035“ erstmals systematisch ein studentisches Stimmungsbild zur langfristigen Regionalentwicklung erhoben. In methodischer Hinsicht wurden zu diesem Zweck insgesamt 100

¹ Das Jahr 2035 wurde in Anlehnung an eine von der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e.V. in Auftrag gegebene Untersuchung gewählt, die drei Zukunftsszenarien analysiert, welche die Region beschreiten könnte (vgl. Arthesia 2012).

Studierende der Fachbereiche Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften an der Goethe-Universität anhand eines standardisierten Fragebogens befragt. Zudem wurden fünf Intensiv-Interviews mit Studierenden dieser Fachbereiche geführt.

Der vorliegende Forschungsbericht gliedert sich in drei Kapitel. Kapitel 2 geht auf vergleichbare Studien zur Erwartungshaltung von Studierenden in Deutschland sowie zur Regionalentwicklung in FrankfurtRheinMain ein. Zudem wird die Methodik der vorliegenden Studie vorgestellt. Kapitel 3 beschreibt dann die konkreten Ergebnisse der Befragung von Studierenden der Goethe-Universität, die den empirischen Kern der Untersuchung bilden. Kapitel 4 ordnet dann die Ergebnisse im Hinblick auf die Fragestellung ein und skizziert weiterführende Handlungsempfehlungen für die Regionalentwicklung.

2. Forschungsstand zur Studie

Dieses Kapitel stellt zunächst den Forschungsstand und die konkrete empirische Problematik vor, auf deren Grundlage die vorliegende Studie konzipiert worden ist. Im Vordergrund stehen vergleichbare Studien zur Erwartungshaltung von Studierenden in Deutschland sowie zur Regionalentwicklung in FrankfurtRheinMain.

2.1 Forschung zu studentischen Wert- und Zukunftsvorstellungen

Studien zu den Zukunftsvorstellungen Studierender in Deutschland erfreuen sich aktuell zunehmender Beliebtheit. Dieses Interesse reflektiert in der Regel weiterführende Fragen nach einem post-materiellen Wertewandel jenseits bürgerlicher Karrierevorstellungen und Einkommensziele. Entsprechende Tendenzen fußen auf der gesellschaftlichen Aufwertung von Aspekten wie „Soft Skills“ und „Work-Life Balance“, deren Grundlage in der Neukombination von Leistung, Erfolg und Anerkennung besteht (Inglehart 1998). Die gesellschaftliche Leitbildfunktion des materiellen Reichtums bleibt allerdings auch in dieser Wertekonstellation zunächst grundsätzlich bestehen, wird also in potentiell widersprüchlicher Weise durch nicht-materielle Haltungen ergänzt und nicht verdrängt (Druyen 2009).

Vor diesem Hintergrund wird in jüngster Zeit die These vertreten, dass sich die gegenwärtige Generation der Studierenden in ihrer Werthaltung mehrheitlich mit dem Konzept der „Generation Y“ fassen lässt. Dieser Generation Y, auch als „Digital Natives“ bezeichnet, gehören junge Menschen an, die erstmals selbstverständlich mit digitalen Medien aufgewachsen sind. Es wird behauptet, dass sich ihre Werte und Prioritäten von denen der Vorgängergenerationen deutlich unterscheiden. Attraktiv sind für sie demnach eine hohe Lebensqualität mit intensivem sozialem Zusammenhalt und eine ausgeglichene Work-Life Balance in einem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhang, der Dienstleistungsorientierung und Nachhaltigkeit verbindet. Weniger hohe Priorität haben dementsprechend eine unbedingte Karriereorientierung sowie die Fixierung auf monetär

fassbare Einkommens- und Vermögensziele (Kosser 2014, Bund 2014, Riederle 2013). Diese Diskussion ist auch für viele aktuelle Studien zum Wertekanon von Studierenden erkenntnisleitend.

In der bundesweit angelegten Siemens-Studie „Nachhaltige Stadt der Zukunft“ aus dem Jahre 2013 wurden 5.320 Studierende zum Thema einer nachhaltigen Zukunft befragt. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass für diese Generation von Studierenden Themen wie Nachhaltigkeit und eine umfassende Umweltorientierung besonders wichtig sind. Lokaler Umwelt- und Klimaschutz hat die höchste Priorität vor Themen wie Arbeitslosigkeit und Finanzkrise. Ebenso wichtig ist den befragten Studierenden eine nachhaltige Stadtentwicklung, die sich vor allem in den Bereichen erneuerbare Energien, Nachhaltigkeit in der Bildung sowie Ressourcenschonung ausdrücken soll. Die individuelle Teilnahme an Nachhaltigkeits-Projekten kann sich demnach ein Drittel der befragten Studierenden vorstellen. Zudem stehen diese Studierenden mit großer Mehrheit hinter umwelt- und energiepolitischen Entwicklungen wie dem Atomausstieg und der Energiewende, die derzeit in Deutschland eine besonders große strategische Bedeutung besitzen (Siemens und CC4E 2013).

Diesem ausgeprägten Engagement für Fragen der ökologischen Nachhaltigkeit steht jedoch einer anderen Studie zufolge ein tendenziell abnehmendes soziales und politisches Engagement gegenüber. In der HISBUS Online-Studie von 2008 wurden 6.000 Studierende zu ihrer subjektiven Zufriedenheit befragt. Diese Ergebnisse wurden dann mit einer früheren Studie aus dem Jahr 2002 verglichen. Demnach werden Themen wie Familie und Partnerschaft für die Befragten immer wichtiger, während berufliche Ziele eher an Bedeutung verlieren. Das soziale und vor allem politische Engagement der befragten Studierenden hat in diesem Zusammenhang tendenziell abgenommen – es findet quasi ein Rückzug in das Private statt. Die disziplinäre Ausrichtung der Befragten hat dabei einen messbaren Einfluss auf die bevorzugten Karrierewünsche und privaten Erwartungshaltungen der Studierenden. So streben 68 Prozent der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften eine leitende berufliche Position an, während partnerschaftliche und familiäre Ziele für 80 Prozent der Lehramtsstudierenden besonders wichtig sind (Willige 2008, S. 1–2).

Die große Bedeutung der Familie wird auch in einer vergleichbaren Untersuchung des Manager Magazins und McKinsey aus dem Jahr 2005 deutlich. Hierbei wurden ebenfalls Studierende zu ihren persönlichen Zukunftsvorstellungen befragt. Dabei stellte man fest, dass sich 93 Prozent der Studierenden durchaus Kinder wünschen würden, allerdings nicht in der aktuellen Lebensphase des Studiums. Beim zukünftigen Beruf sind den befragten Studierenden die Arbeitsinhalte sowie professionelle Anerkennung und individuelle Selbstständigkeit wichtig. Formale Karriereambitionen sowie ein hohes Gehalt werden dagegen mit geringerer Bedeutung versehen. Sorgen um die Zukunft machen sich die Studierenden mehrheitlich vor allem hinsichtlich der Problemfelder Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung sowie demografischer Wandel. Zudem wurde nach vorherrschenden Wertvorstellungen gefragt. Hier war festzustellen, dass individualistische Werte wie persönliche Freiheit, Selbstverwirklichung und die Nutzung von Freizeitpotentialen eine große Rolle spielen. Materielle Werte werden dagegen als vergleichsweise weniger wichtig erachtet (Manager Magazin 2005).

Ernst & Young hat aktuell ebenfalls 4.300 Studierende zu individuellen Werten, Zielen und Perspektiven befragt. Privat sind die befragten Studierenden zumeist mit ihrer gegenwärtigen Situation zufrieden. Enge soziale Beziehungen zu Familie und Freunden sind ihnen deutlich wichtiger als materieller Wohlstand und berufliche Karriere. Auch die langfristigen Berufsaussichten am Arbeitsmarkt werden mehrheitlich positiv gesehen. So rechnen über 80 Prozent der befragten Studierenden damit, nach ihrem Studium zügig einen passenden Beruf zu finden. Sie wünschen sich dabei ein sicheres Gehalt in einer inhaltlich erfüllenden Anstellung mit flexiblen Arbeitszeiten (Ernst & Young 2014)

Diese Aussagen lassen sich mit den Ergebnissen der Continental-Studierendenumfragen ergänzen. Hier zeigt sich, dass die befragten Studierenden zwar optimistisch in die Zukunft blicken, sich dabei jedoch durchaus auch Sorgen um ihre Berufsaussichten machen. Allerdings legen die Befragten wie in den anderen Studien auch einen ganz besonderen Wert auf eine ausgeglichene Work-Life-Balance, individuell gestaltbare Arbeitszeiten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Continental 2014).

All diese Punkte wurden auch in einer aktuellen Studierendenbefragung in Nordrhein-Westfalen im Auftrag der SOLUT Financial Consulting bestätigt. Hier wurden 522 Studierende zu ihrer persönlichen Zukunftsplanung befragt. Auf die Frage, unter welchen Umständen ein berufsbedingter Wohnortwechsel akzeptabel sei, verweist jeweils die gleiche Anzahl an Studierenden auf eine angemessen hohe Vergütung, darauf, dass die beruflichen Aufgaben den persönlichen Vorstellungen entsprechen, sowie darauf, dass der Zielort den persönlichen Wünschen entsprechen würde. Nur 7 Prozent der Befragten schließen einen Wohnortwechsel aus. Ähnlich wie in den anderen Studien werden abwechslungsreiche Arbeit und individuelle Entfaltungsmöglichkeiten als zentrale Aspekte der beruflichen Zukunftswünsche genannt. Zudem sprechen sich drei Viertel der Befragten sich für eine Familiengründung noch vor dem 35. Lebensjahr aus. Dementsprechend ist es wichtig, Arbeit und Familie miteinander vereinbaren zu können und die Work-Life-Balance attraktiv zu gestalten. Mobilität ins Ausland schließen dabei nur 23 Prozent der befragten Studierenden aus. Die Einkommensvorstellungen sind eher bescheiden: 36 Prozent der Studierenden streben ein Einstiegsgehalt von 20.000–40.000 Euro pro Jahr an. Dennoch planen über die Hälfte der Studierenden zukünftiges Immobilieneigentum. Dabei hätte ebenfalls über die Hälfte dieser Befragten gerne mehr als 500 Euro im Monat für Freizeitaktivitäten zur Verfügung und möchte zudem 10 Prozent des Nettoeinkommens sparen (SOLUT Financial Consulting AG et al. 2013).

Im Fazit unterstreichen diese Befragungen, dass die Studierenden mehrheitlich über positive Zukunftserwartungen verfügen. Sie sind in ihrer Lebenshaltung durchaus flexibel und kombinieren das Bewusstsein für berufliche Herausforderungen mit einem weit verbreiteten Wunsch nach einer guten Vereinbarkeit von Familie, Freizeit und Beruf. In diesem Sinne werden nichtmaterielle Werte wie familiäre Verbundenheit und individuelles Glück gegenüber materiellen Werten deutlich höher bewertet.

2.2 Forschung zur Entwicklung der Region FrankfurtRheinMain

Aktuelle Studien zu den wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Metropolregion FrankfurtRheinMain verweisen zunächst auf das hohe Maß der internationalen Anbindung und transnationalen Verflechtung, die im deutschen wie europäischen Maßstab außerordentlich weit fortgeschritten ist. So lässt sich FrankfurtRheinMain als globalisierte Gateway-Region beschreiben, deren wirtschaftliche Dynamik von infrastruktur- und wissensbezogenen Branchen wie Logistik, Informations- und Kommunikationstechnologie, Finanzen sowie Consulting geprägt ist. Die wirtschaftlich verwertbare Wissensgenerierung an den diversen Bildungs- und Forschungseinrichtungen der Region ist für dieses Entwicklungsmuster ebenso wichtig wie die Weiterentwicklung der Verkehrs- und Mobilitätsinfrastrukturen und die Anpassung der Standortqualität an internationale Wettbewerbsbedingungen (Ebner und Raschke 2013: 26f). Zur entsprechenden Zukunftsorientierung gehört ebenfalls die unternehmerische Dynamik der Region FrankfurtRheinMain, die sich zunehmend in international bzw. transnational ausgerichteten unternehmerischen Initiativen, Neugründungen und Ansiedlungen artikuliert. Tatsächlich ist die Region besonders attraktiv für den Zuzug internationaler Fach- und Führungskräfte, die sich von den reichhaltigen wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten angesprochen fühlen (Ebner und Karakus 2014; Ebner und Woesten 2013).

Im Zusammenhang mit entsprechenden Fragen des internationalen Standortwettbewerbs und der lebensweltlichen Attraktivität für Fach- und Führungskräfte wird das Thema der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zukunftsperspektiven der Metropolregion FrankfurtRheinMain in diversen aktuellen Untersuchungen thematisiert. So hat die Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain e.V. in einer Studie zur Entwicklung der Metropolregion drei Zukunftsszenarien mit einem Zeithorizont bis zum Jahr 2035 erstellen lassen. Diese Studie analysiert unterschiedliche Entwicklungswege, welche die Region beschreiten könnte. Die sogenannten Szenarien „Smart Frankfurt“ und „Frankfurt Powerhouse“ betonen dabei das hohe Potenzial der Region im Hinblick auf zukünftige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen. Im Szenario „Unser Frankfurt“ hingegen stagniert die Region und verspielt vorhandenes Potenzial zugunsten eines Beharrens auf bestehenden Strukturen (Arthesia 2012).

Eine umfangreiche Studie zur Entwicklungsdynamik in FrankfurtRheinMain wurde 2010 von der Hertie-Stiftung angefertigt. Hier lag das Hauptaugenmerk auf der regionalen Bevölkerung und ihren Lebensumständen. Zu Themen wie Lebensqualität, Wohlbefinden, Integration und Identifikation mit der Region wurden circa 3000 Einwohner der Region befragt. Diese Umfrage ergab, dass die Menschen in FrankfurtRheinMain eine hohe Verbundenheit und Identifikation mit der Region empfinden und dass die Region eine starke Integrationsfähigkeit besitzt. So wird in der Studie betont, dass die Region FrankfurtRheinMain in vorbildlicher Weise verschiedene Ethnien, Kulturen und Lebensstile kombiniert. Als Hauptprobleme werden die hohen Lebenshaltungskosten und ungleich verteilte Einkommen sowie die teilweise starke Verkehrsbelastung genannt, welche die negative Seite einer besonders hohen wirtschaftlichen Produktivität spiegelt (Hertie-Stiftung 2010).

Mit diesen Befunden tritt die Frage in den Vordergrund, inwiefern die Zukunftsaussichten der Region FrankfurtRheinMain mit den entsprechenden Wert- und Zukunftsvorstellungen der Studierenden an den Universitäten und Hochschulen der Region kompatibel sind – was insbesondere auch dann relevant ist, wenn man davon ausgeht, dass diese Studierenden in absehbarer Zeit als Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung und Politik der Region tätig sein dürften. Eine solche Untersuchung hat bislang nicht vorgelegen. Hier liegt der Ansatzpunkt der vorliegenden Studie.

3. Fragestellung und Methoden der Studie

Dieses Kapitel stellt zunächst die konkrete Fragestellung der Studie „Perspektive 2035“ vor. In einem zweiten Abschnitt wird dann die Umsetzung und Auswertung dieser Fragestellung im Kontext der Befragung von Studierenden der Goethe-Universität besprochen.

3. 1 Fragestellung der Studie

Die Studie „Perspektive 2035 - Studierende in der Metropolregion Frankfurt Rhein Main“ wurde vom Schumpeter Center for Innovation and Public Policy im Auftrag der Wirtschaftsinitiative FrankfurtRheinMain durchgeführt. Anlass war die 100-Jahr-Feier der Goethe-Universität Frankfurt. Im Rahmen dieses Jubiläums sollten die regionalen Zukunftsperspektiven aus studentischer Sicht beleuchtet werden. Konkreter Anknüpfungspunkt der zu untersuchenden Problemlage war eine ebenfalls von der Wirtschaftsinitiative zuvor in Auftrag gegebene Entwicklung regionaler Zukunftsszenarien für das Jahr 2035 (Arthesia 2012). Hierbei wurde deutlich, dass die Metropolregion FrankfurtRheinMain eine erfolgreiche Entwicklung nur dann meistern kann, wenn es ihr gelingt, im Wettbewerb um international mobile Fach- und Führungskräfte zu bestehen. Diese Orientierung ist unverzichtbar, um die Herausforderungen des demografischen Wandels zu bewältigen und die Wissensbasis der Region für eine zukunftsorientierte Entwicklung adäquat zu nutzen.

Um die Zukunft der Region entsprechend gestalten zu können, empfiehlt es sich demnach, die zukünftigen Fach- und Führungskräfte in der Region frühzeitig in entsprechende Diskussionen einzubinden. Es ist anzunehmen, dass ein Großteil dieses Personenkreises künftiger Entscheidungsträger heute noch als Studierende an Universitäten und Hochschulen aktiv ist – insbesondere auch in der Region selbst. So ist davon auszugehen, dass viele der heute aktiven Entscheidungsträger in den kommenden zwei Jahrzehnten durch die Generation der jetzt noch im Studium stehenden

Nachwuchskräfte ersetzt werden wird. Die Goethe-Universität Frankfurt eignet sich als größte Hochschule der Region besonders gut für eine Befragung, denn fast drei Viertel der Studierenden der Goethe-Universität stammen unmittelbar aus der Metropolregion. Die Identifikation mit der Region dürfte aufgrund dieser Herkunft relativ hoch sein – und zugleich dürfte die Metropolregion mit ihrer ausgeprägten Beschäftigungsdynamik vielen Absolventen berufliche Zukunftschancen bieten (Frankfurter Neue Presse 2014).

Die mit diesem Generationenwechsel verknüpften Fragen des Wertewandels verweisen auf die Einschätzung von Aspekten der Lebensqualität und der Work-Life-Balance gegenüber herkömmlichen Karriere- und Einkommenszielen. In der Diskussion von Zukunftsszenarien der Metropolregion Frankfurt Rhein Main sind solche Werteverstärkungen angemessen zu berücksichtigen. In der vorliegenden Studie zur „Perspektive 2035“ wird daher untersucht, welche Werthaltungen und Erwartungen die Studierenden an das Leben in einer attraktiv erscheinenden Metropolregion FrankfurtRheinMain im Jahre 2035 haben.

Zentrale Fragen beziehen sich auf die Erwartungshaltung der Studierenden gegenüber der Region. Welche Probleme sehen sie in der Gegenwart und welche zukünftigen Entwicklungen halten sie für erstrebenswert? Was macht in ihren Augen grundsätzlich die anhaltende Attraktivität einer Region als Wirtschaftsstandort und Lebensraum aus? Wie bewerten sie unterschiedliche Entwicklungsdimensionen wie Wirtschaftswachstum, Beschäftigungschancen, ökologische Nachhaltigkeit und sozialen Zusammenhalt? Welche Rolle spielen dabei die regionalen Angebote von Bildungs- und Kultureinrichtungen? Und wie ist es um die Rolle der regionalen Ökosysteme für die individuelle Lebensqualität bestellt? Darüber hinaus geht es im Standortwettbewerb auch um generationenspezifische Fragen des Ansehens und Images der Region. Schließlich steht aber doch die erkenntnisleitende Leitfrage im Mittelpunkt, ob sich anhand einer explorativen Befragung von Studierenden der Goethe-Universität die These von einem aktuell laufenden post-materialistischen Wertewandel aufrechterhalten lässt, wie sie etwa in der Literatur zur „Generation Y“ behauptet wird. Die Teilaspekte eines solchen Wertewandels wären dann mit den Zukunftsperspektiven der Region FrankfurtRheinMain abzugleichen.

3.2 Methoden der Studie

Die Fragestellung sollte mittels einer Befragung von Studierenden in der Region umgesetzt werden. Dazu konzentrierte sich die weitere Untersuchung auf Studierende der Goethe-Universität Frankfurt, weil diese nicht nur die drittgrößte Universität Deutschlands, sondern auch die größte Bildungsinstitution der Region ist. Der Zugang zu den zu befragenden Studierenden erfolgte unmittelbar über die Kontaktaufnahme auf dem Campus der Goethe-Universität Frankfurt. Dabei wurden insgesamt 105 Studierende der Goethe-Universität befragt, von denen 100 Studierende den standardisierten Fragebogen ausfüllten (vgl. Anhang), während fünf Studierende an Intensiv-Interviews teilnahmen. Dabei gehörten jeweils ein Drittel der Befragten einem der drei Fachbereiche Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften oder Gesellschaftswissenschaften an. Dies begründet sich zum einen in der Annahme, dass die zukünftigen Entscheidungsträger vermehrt Absolventen dieser Fachbereiche sein werden. Zum anderen vereinten diese Fachbereiche im Wintersemester 2013/14 insgesamt 28 Prozent aller Studierenden der Goethe-Universität auf sich und stellten damit einen signifikanten Teil der Studierendenschaft dar (Studien-Service-Center 2013, S. 9). Pro anvisiertem Fachbereich wurden damit knapp unter ein Prozent der immatrikulierten Studierenden befragt. Trotz des bewusst explorativen Charakters der Studie lässt diese Stichprobe ein aussagekräftiges Stimmungsbild erwarten.

Die jeweiligen Studierenden wurden auf dem Campus Westend der Goethe-Universität angesprochen und – im Falle der Zugehörigkeit zu einem der drei relevanten Fachbereiche – um das Ausfüllen eines standardisierten Fragebogens gebeten. Die Teilnehmer der ergänzenden Intensiv-Interviews wurden vornehmlich über persönliche Netzwerke rekrutiert und zu vorher abgesprochenen Terminen interviewt.

Der Fragebogen deckte insgesamt fünf Teilbereiche zu Werthaltungen und Zukunftsperspektiven ab:

- Individueller Hintergrund,

- Wohnen und Lebensqualität,
- Familie, Umwelt und Beruf,
- Mobilität,
- Image und Attraktivität der Region FrankfurtRheinMain.

Dadurch sollten sowohl die gegenwarts- und zukunftsbezogenen Präferenzen der befragten Studierenden hinsichtlich Wohnen, Arbeiten und Mobilität erfasst werden, als auch das subjektiv eingeschätzte Potenzial der Region zur Erfüllung dieser Anforderungen. Zudem wurden so die Wertungen der Befragten hinsichtlich der Stärken und Schwächen der Region und dem sich daraus ergebenden Handlungsbedarf in Erfahrung gebracht.

Der Fragebogen umfasste sowohl geschlossene als auch offene Fragen. Während geschlossene Fragen eine schnelle Erfassung und Verarbeitung der zu erhebenden Daten ermöglichen, liegt der Vorteil offener Fragen darin, dass die Befragten ihre eigene Sprache wählen können und nicht durch begriffliche Vorgaben in ihrer Ausdrucksweise eingeschränkt werden. Jedoch muss bei offenen Fragen die Bildung von kategorialen Mustern im Rahmen der Auswertung erfolgen, was eine zusätzliche analytische Herausforderung darstellt (Porst 2014; S. 53ff). Um den Fragebogen zudem abwechslungsreich für die Befragten zu halten, wurden sowohl geschlossene Fragen mit nur einer Antwortmöglichkeit als auch Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten verwendet. Dabei wurden verbalisierte Fünfer-Skalen eingesetzt (Porst 2014, 71ff).

Die ergänzenden Intensiv-Interviews wurden als strukturierte Leitfadeninterviews durchgeführt. Als Leitfaden diente dabei der für die Befragung verwendete Fragebogen, welcher den Interviews die nötige inhaltliche Struktur verlieh und dadurch die Bearbeitung aller relevanten Aspekte sicherstellte. Darüber hinaus wurde umfangreicher Raum für individuelle Erläuterungen und Ausführungen seitens der Befragten gelassen (Kruse 2014, S. 207).

Im Zuge der Auswertung wurden die Fragebögen nummeriert und ein eigener Kodierungsplan erstellt, auf dessen Grundlage die Antworten dann in Schlüsselaussagen erfasst wurden. Um die Antworten auf die offenen Fragen zu veranschaulichen, wurden – soweit möglich – eigenständige Kategorien gebildet. Im Ergebnis gelang es auf diese Weise, aus den 100 Fragebögen und den fünf Interviews ein solides Meinungsbild der befragten Studierenden der Goethe-Universität herauszufiltern. Diese Ergebnisse werden im folgenden Kapitel detailliert geschildert.

4. Ergebnisse der Studie

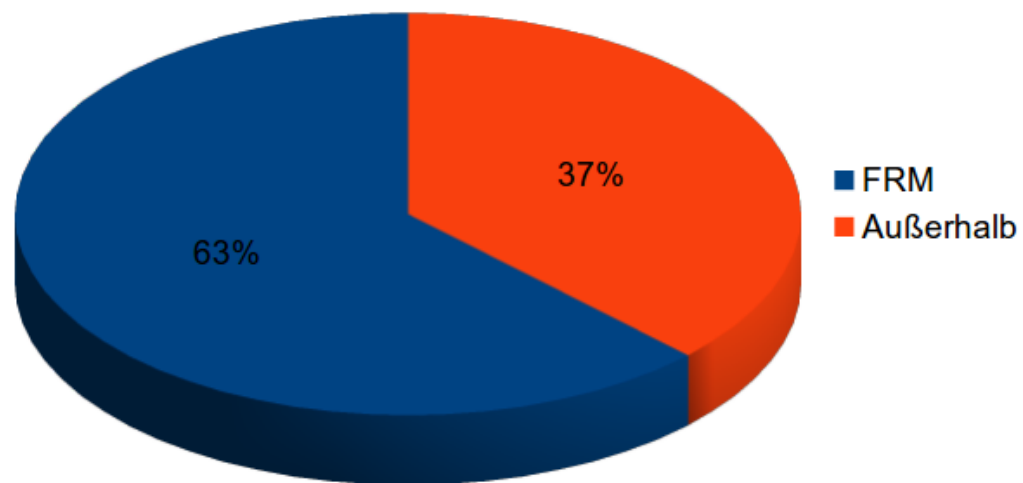
Dieses Kapitel präsentiert Ergebnisse aus der Auswertung der 100 Fragebögen, wobei die Prozentangaben in der Darstellung jeweils auf ganze Zahlen gerundet sind. Zusätzliche Ergebnisse aus den Intensiv-Interviews sind als solche gekennzeichnet. Die einzelnen Abschnitte gehen dem Aufbau des Fragebogens entsprechend zunächst auf die Erwartungen der Studierenden ein und thematisieren schließlich deren Einschätzung konkreter Eigenschaften der Region FrankfurtRheinMain.

4.1 Struktur der Stichprobe

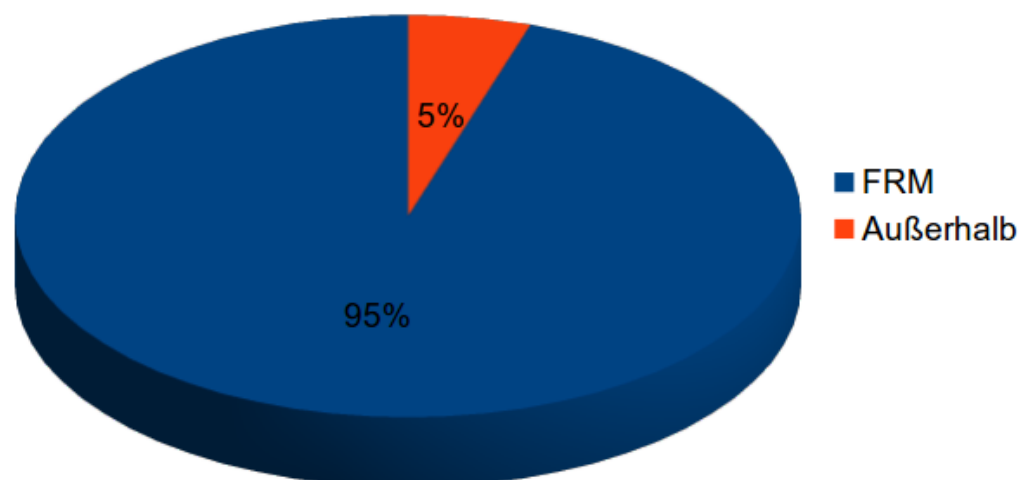
Von den 100 befragten Studierenden, welche die Stichprobe der Befragung bilden, sind 53 Prozent weiblich und 47 Prozent männlich. Die Geschlechtszugehörigkeit ist also ausgeglichen. Von der Altersstruktur her sind 12 Prozent jünger als 20 Jahre, 55 Prozent zwischen 21 und 24 Jahren und 33 Prozent über 25 Jahre alt. Entsprechend geben 86 Prozent der Studierenden an, sich eher in der Mitte oder am Ende ihres Studiums zu befinden. Dabei bezieht sich „Studium“ jeweils auf das gesamte Studium, also z.B. Bachelor- und Masterstudium. Von der Fachzugehörigkeit her sind ein Drittel der Befragten Juristen, ein Drittel Wirtschaftswissenschaftler und ein Drittel Sozialwissenschaftler.

Die regionale Anbindung wird schon durch die Herkunft der Befragten deutlich, wie in den Grafiken 1 und 2 abgebildet. Ursprünglich aus der Region FrankfurtRheinMain stammen 63 der 100 befragten Studierenden. Zum Zeitpunkt der Befragung leben 95 von 100 Befragten in der Region.

Grafik 1: Herkunft



Grafik 2: Aktueller Wohnort



4.2 Familie und Nachhaltigkeit

Bezüglich der Frage, ob sie in Zukunft eine Familie gründen wollen, antworten 73 Prozent der Befragten mit „ja“, 5 Prozent mit „nein“ und 22 Prozent geben an, hierzu noch keine Aussage treffen zu können. 90 Prozent der Studierenden stimmen der Aussage „Soziale und ökologische Verantwortung sind mir wichtig“ eher oder stark zu. Dies unterstreicht

die Bedeutung familiärer Werte in Verbindung mit einem relativ hohen sozialen und ökologischen Bewusstsein, das auch in den jeweiligen Intensiv-Interviews individuell zum Tragen kam.

4.3 Wohnsituation und Wohnort

Zur Beantwortung der Frage „So möchte ich in Zukunft (2035) wohnen“ standen den Studierenden verschiedene Wahlmöglichkeiten offen:

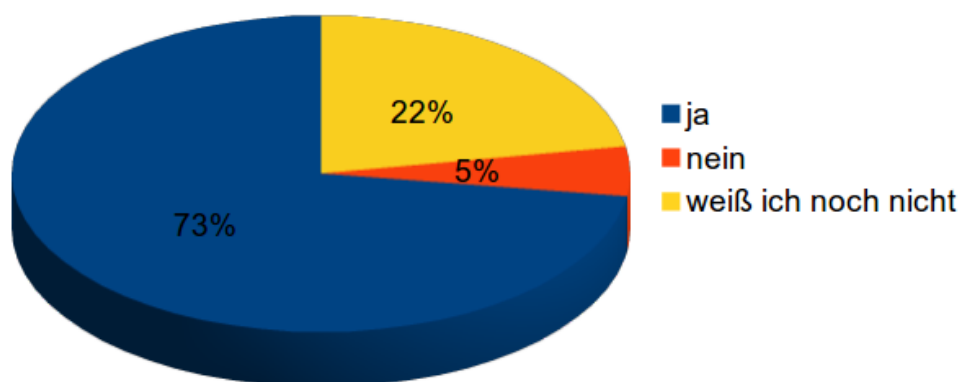
- Eigentum oder Miete
- Stadt/städtisches Randgebiet oder Land
- Haus oder Wohnung
- Alleine oder mit Familie/Partner oder Wohngemeinschaft

| Tabelle 1: Wohnen in 2035 | | |
|--------------------------------------|-----|-----------------|
| Eigentum 86 % | vs. | Miete 14 % |
| Stadt/städtisches Randgebiet 78 % | vs. | Land 22 % |
| Haus 72 % | vs. | Wohnung 28 % |

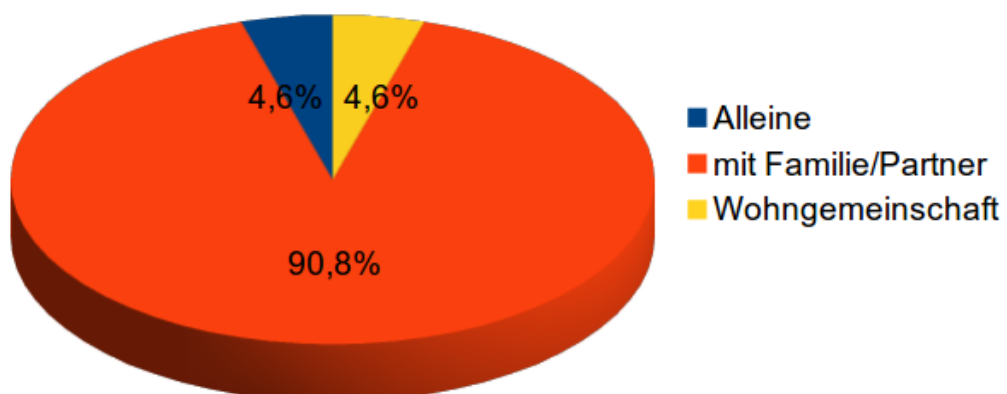
Wie in Tabelle 1 abgebildet möchten 86 Prozent der Befragten in Zukunft Eigentum erwerben und nur 14 Prozent zur Miete wohnen. 78 Prozent wollen in einer Stadt oder städtischem Randgebiet leben, während lediglich 22 Prozent eine Wohnlage auf dem Land vorziehen. 72 von 100 befragten Studierenden erwarten, im Jahr 2035 in einem

Haus zu wohnen, nur 28 gehen davon aus, dass sie dann in einer Wohnung leben werden. Damit zeigt sich – zusammengenommen - eine Präferenz für Eigentum an einem Haus in städtischer Lage. Der Aspekt des Eigentums gegenüber dem Mietverhältnis ist dabei besonders deutlich akzentuiert.

Grafik 3: Familiengründung



Grafik 4: Wohnen in 2035

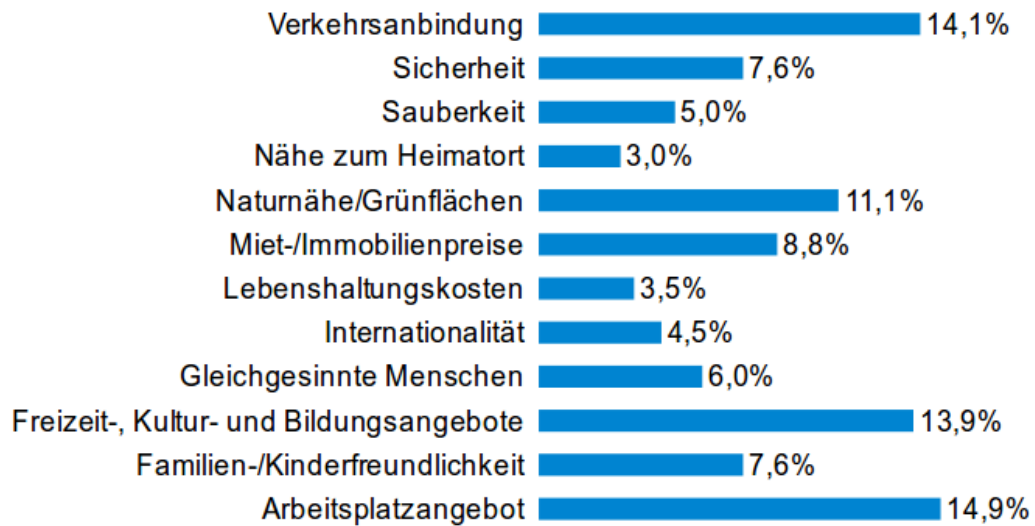


Wie in Grafik 3 ersichtlich, möchten 73 von 100 Befragten in Zukunft eine Familie gründen. Dieser Wunsch schlägt sich auch in der Einschätzung der Wohnsituation nieder, wie in Grafik 4 abgebildet. So möchten bezüglich der Frage nach der persönlichen Wohnsituation 91 von 100 Befragten in Zukunft mit der Familie, respektive dem Partner bzw. der Partnerin zusammenwohnen. Nur 9 Prozent sehen sich im Jahr 2035 in einem Singlehaushalt oder als Teil einer Wohngemeinschaft.

Dieser Befund unterstreicht die Bedeutung familiärer Bindungen. Daneben wird aber auch deutlich, dass Privateigentum eine hohe Wertigkeit für die befragten Studierenden besitzt. Ein Wertewandel hin zu post-materieller Flexibilität und Unverbindlichkeit gegenüber dem Erwerb von Eigentum lässt sich somit nicht erkennen. Die Tatsache, dass die Mehrheit der Befragten lieber in einem Haus statt in einer Wohnung leben möchte, verstärkt diesen Eindruck noch weiter. Eher traditionell erscheinende bürgerliche Wertvorstellungen zum Erwerb von Immobilieneigentum in Form des eigenen Hauses für die Familie scheinen den Studierenden hier ausgesprochen wichtig zu sein.

In der Anschlussfrage „Bzgl. der Auswahl meines zukünftigen Wohnortes sind mir am wichtigsten“ konnten die Befragten maximal fünf von insgesamt zwölf verschiedenen Kriterien wie Arbeitsplatzangebot, Miet- und Immobilienpreise, oder Nähe zum Heimatort angeben und so die Rahmenbedingungen der bevorzugten zukünftigen Wohnsituation näher spezifizieren. Wie in Grafik 5 dargestellt sind demnach Arbeitsplatzangebot, Verkehrsanbindung sowie Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote für jeweils 15 bzw. 14 von 100 Befragten besonders wichtig. 11 Prozent sehen Naturnähe und Grünflächen als sehr wichtig an, 9 Prozent die Miet- und Immobilienpreise, während die Aspekte „Sicherheit“ sowie „Familien- und Kinderfreundlichkeit“ nur noch von 8 Prozent als wichtig empfunden werden. Nur jeweils drei bis sechs Prozent der Befragten geben Faktoren wie „gleichgesinnte Menschen“, „Internationalität“, „Sauberkeit“, „Lebenshaltungskosten“ und „Nähe zum Heimatort“ als wichtig an.

Grafik 5: Kriterien der Wohnortwahl



4.4 Arbeiten und Beruf

Hinsichtlich der Formen ihrer künftigen Arbeitssituation können sich 71 Prozent der Studierenden eine Festanstellung vorstellen. 62 Prozent ziehen auch eine Selbstständigkeit in Betracht. Für die rangmäßige Einordnung der entsprechenden Arbeitsplatzkriterien ergibt sich folgendes Bild.

- a. Arbeitsplatzsicherheit.
- b. Einkommen.
- c. eigenverantwortliches Arbeiten.
- d. feste Arbeitszeiten.
- e. Flexibilität (zeitlich und örtlich).
- f. max. 40-Stunden-Woche.
- g. Vereinbarkeit von Familie/Kindern und Beruf.

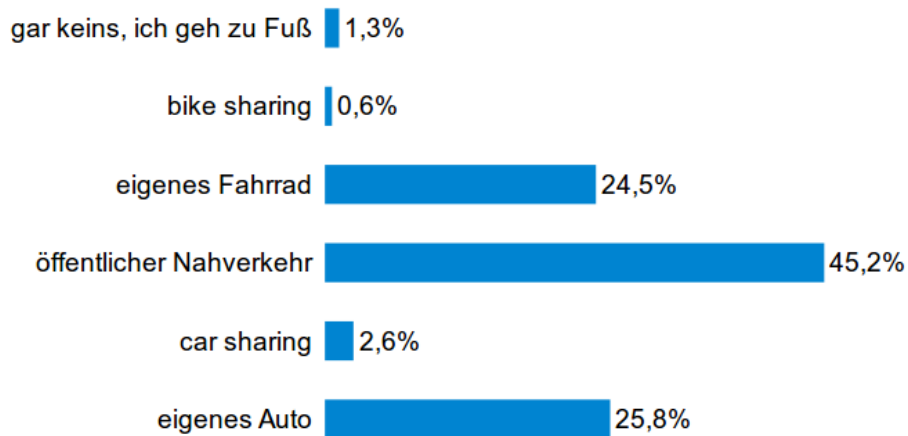
Dabei werden die Aspekte „Arbeitsplatzsicherheit“, „Einkommen“ und „Vereinbarkeit von Familie/Kindern und Beruf“ am häufigsten genannt. Eine Tendenz hin zur Durchsetzung von flexibleren Arbeitsplatzmodellen, weg von traditionell escheinenden Aspekten wie Einkommen und Arbeitsplatzsicherheit bestätigt sich somit nicht. Die Prominenz des Aspekts „Vereinbarkeit von Familie/Kindern und Beruf“ betont dabei noch einmal die Bedeutung von familiären Aspekten in der individuellen Lebensplanung der Studierenden.

4.5 Infrastruktur und Mobilität

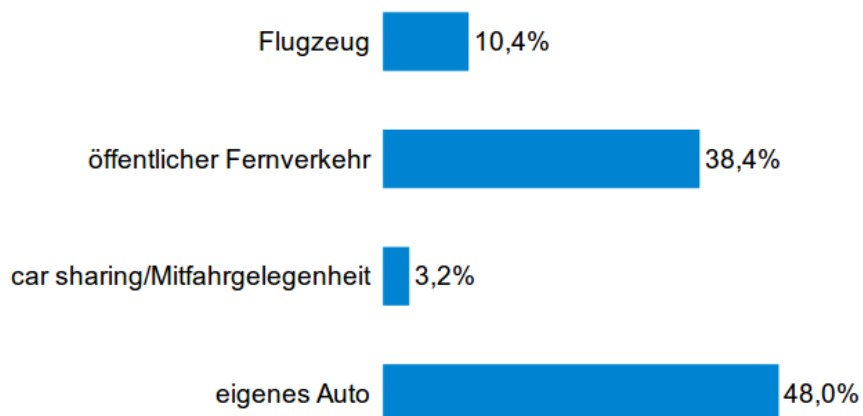
Die Verkehrsanbindung spielt grundsätzlich eine wichtige Rolle hinsichtlich der Wohnortwahl der Befragten. Dabei ist Mobilität innerhalb der zukünftigen Wohnregion wichtiger als Mobilität zu Orten außerhalb dieser Region. Auf die Frage „Welches Verkehrsmittel möchtest du in Zukunft innerhalb der Region, in der du lebst, vorwiegend nutzen?“ – Mehrfachnennungen waren hier möglich – geben 45 Prozent der Studierenden öffentliche Verkehrsmittel an. Wie aus Grafik 6 ersichtlich, folgt mit 26 Prozent das eigene Auto und mit immer noch 25 Prozent das eigene Fahrrad. Lediglich 3 Prozent möchten in Zukunft vorwiegend Möglichkeiten des Car-Sharing bzw. Bike-Sharing nutzen.

Hinsichtlich der Frage „Welches Verkehrsmittel möchtest du in Zukunft vorwiegend nutzen, um Orte aufzusuchen, die außerhalb der Region liegen, in der du lebst?“ ergibt sich folgendes, in Grafik 7 dargestelltes Bild: 48 Prozent der Studierenden möchten hauptsächlich das eigene Auto nutzen, 38 Prozent öffentliche Verkehrsmittel und 10 Prozent das Flugzeug. Lediglich drei von 100 Befragten möchten zukünftig verstärkt Car-Sharing bzw. Mitfahrgelegenheiten in Anspruch nehmen.

Grafik 6: Bevorzugte Verkehrsmittel in 2035 innerhalb der Region



Grafik 7: Bevorzugte Verkehrsmittel in 2035 außerhalb der Region



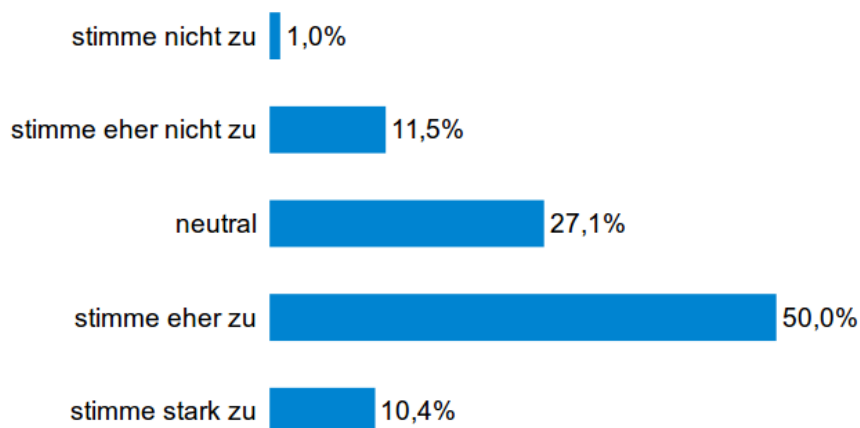
So zeigt sich, dass das eigene Automobil nach wie vor eine große Rolle in den Mobilitätsidealen der befragten Studierenden spielt – sowohl intraregional, als auch interregional. Innerhalb der zukünftigen Wohnregion sind jedoch auch die umweltfreundlicheren Alternativen zum Automobil wie öffentliche Verkehrsmittel und das Fahrrad von Bedeutung. Kaum von Gewicht ist dagegen die in der Befragung

artikulierte Nachfrage nach Möglichkeiten zu Nutzung von Angeboten des Car-Sharing bzw. Bike-Sharing. Vorstellungen von der nahenden Ablösung individueller Mobilitätsideale durch Kollektivlösungen und Gemeineigentum werden also auch auf diesem Gebiet nicht bestätigt.

4.6 Regionales Image und Lebensqualität

Der Aussage „Die Region FrankfurtRheinMain hat ein gutes Image“ stimmen 10 Prozent der Studierenden stark zu und 50 Prozent eher zu, während 12 Prozent eher nicht zustimmen und ein Prozent gar nicht zustimmen. 27 Prozent der Befragten geben ihre Position als „neutral“ an. Wie in Grafik 8 ersichtlich, kann demnach von einer mehrheitlich positiven Einschätzung des regionalen Images ausgegangen werden.

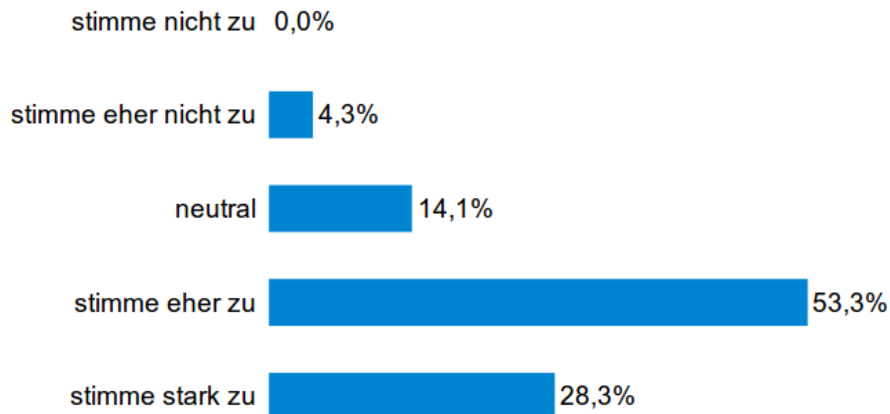
Grafik 8: FrankfurtRheinMain hat ein gutes Image



Wie in Grafik 9 abgebildet, stimmen 82 Prozent der Befragten der Aussage „Die Region FrankfurtRheinMain bietet mir eine hohe Lebensqualität“ eher bis stark zu. 14 Prozent bleiben hinsichtlich dieser Aussage neutral, während nur vier Prozent eher nicht

zustimmen und keiner der Befragten überhaupt nicht zustimmt.

Grafik 9: FrankfurtRheinMain bietet eine gute Lebensqualität



Die Diskrepanz zwischen der starken Zustimmung zum guten Regionalimage durch 10 Prozent und zur Lebensqualität durch knapp 30 Prozent verdeutlicht dabei das Potenzial der Region, die Vorteile der Lebensqualität noch stärker für die Imagepflege zu nutzen. Hier hat scheinbar noch kein Transfer zwischen der positiven Wahrnehmung regionaler Lebensqualität und regionalem Image stattgefunden.

4.7 Stärken und Schwächen der Region

Am Anfang des Fragebogens erhielten die Befragten die Gelegenheit, jeweils drei Aspekte zu benennen, die sie spontan mit der Region FrankfurtRheinMain assoziieren. Insgesamt 47 Prozent der Befragten erwähnen hierbei wirtschaftliche Aspekte, 23 Prozent beziehen sich auf den Frankfurter Flughafen und 18 Prozent verweisen auf kulinarische Spezialitäten. Der Vorrang der wirtschaftlichen Charakteristika als Wirtschafts- und Finanzzentrum wird zudem mit Assoziationen zur Internationalität der Region verbunden.

In der spontanen Wahrnehmung steht also die internationale ökonomische Dynamik der Region im Vordergrund.

Neben diesen spontanen, offenen Assoziationen wurden am Ende des Fragebogens je drei positive und negative Assoziationen zur der Region FrankfurtRheinMain erfragt. Die höhere Anzahl genannter positiven gegenüber negativen Assoziationen – 280 zu 219 – scheint darauf hinzuweisen, dass die Studierenden grundsätzlich eher positive als negative Aspekte mit der Region verbinden, bzw. dass es ihnen individuell leichter fällt, positive Aspekte zu benennen.

Hinsichtlich dieser positiven Assoziationen können bei Mehrfachnennung insgesamt fünf Schlüsselaspekte rekonstruiert werden:

- a. Kultur und Freizeit (77 Nennungen).
- b. Multikulturalität (44 Nennungen).
- c. Mobilität (41 Nennungen).
- d. Natur, Parks, Umwelt (31 Nennungen).
- e. Wirtschaft, Banken, Finanzwesen (30 Nennungen).

Auch in den Intensiv-Interviews wird vor allem die lebensweltliche Vielfalt der Region hervorgehoben. Dies gilt sowohl in Bezug auf das kulturelle Angebot und die Freizeitmöglichkeiten, als auch hinsichtlich der in der Region lebenden Bevölkerungsgruppen. Auffällig ist die wechselseitige Beziehung der Aspekte „Kultur und Freizeit“, „Mobilität“ sowie „Natur, Parks, Umwelt“. Tatsächlich zeichnet sich die Region FrankfurtRheinMain dadurch aus, dass die urbanen Zentren allesamt eine geographische Nähe zu ländlichen Räumen mit hohem Freizeit- und Erholungswert aufweisen.

Die Mehrzahl der von den Befragten genannten negativen Assoziationen fällt in eine der folgenden Kategorien:

- a. Mieten und Preise (64 Nennungen).

- b. Kriminalität (34 Nennungen).
- c. Verkehr und Transport (25 Nennungen).
- d. Verschmutzung (19 Nennungen).
- e. Armut (10 Nennungen).

Als eindeutige Schwäche der Region sind hier vor allem die als relativ hoch empfundenen Miet- und Lebenshaltungskosten zu nennen. Dieses für metropolitane Ballungsräume typische Problemfeld der Miet- und Immobilienpreise wird auch in den Intensiv-Interviews wiederholt ausgiebig thematisiert. Der Aspekt der Kriminalität ist ebenfalls auf den metropolitanen Charakter der Region zurückzuführen, er steht aber sicherlich auch mit dem diesbezüglich immer noch einschlägigen Image der Stadt Frankfurt als internationaler Metropole in Zusammenhang.

4.8 Erwartungen und Zufriedenheit

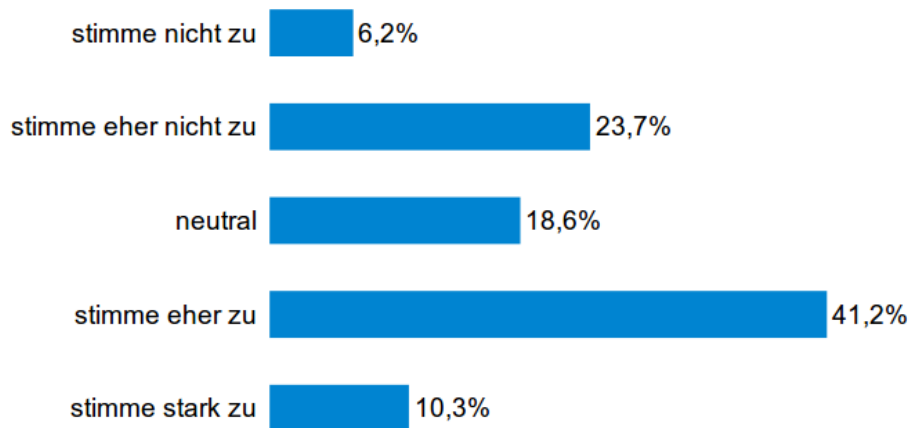
Um die Einschätzung der Studierenden in Bezug auf das Potenzial der Region FrankfurtRheinMain abzufragen, wurde zum einen nach der allgemeinen Zufriedenheit mit der Entwicklung der Region gefragt und zum anderen ermittelt, inwiefern die Studierenden ihre individuellen Ansprüche bezüglich Wohnen, Arbeiten und Mobilität in der Region auch für das Jahr 2035 erfüllt sehen.

Der Aussage „Ich bin mit der Entwicklung der Region FrankfurtRheinMain allgemein zufrieden“ stimmen dabei 55 Prozent der Befragten stark oder eher stark zu, 31 Prozent geben ihre Position als neutral an, 14 Prozent stimmen eher nicht und nur 2 Prozent stimmen gar nicht zu.

Hinsichtlich der Erfüllung konkreter Ansprüche der Studierenden an die Region FrankfurtRheinMain ergibt sich ein stärker differenziertes Bild. Wie in Grafik 10 abgebildet, erwarten immerhin 30 Prozent der befragten Studierenden eher bis gar nicht, dass die Region im Jahr 2035 ihre Ansprüche an die gewünschte Wohnsituation erfüllen

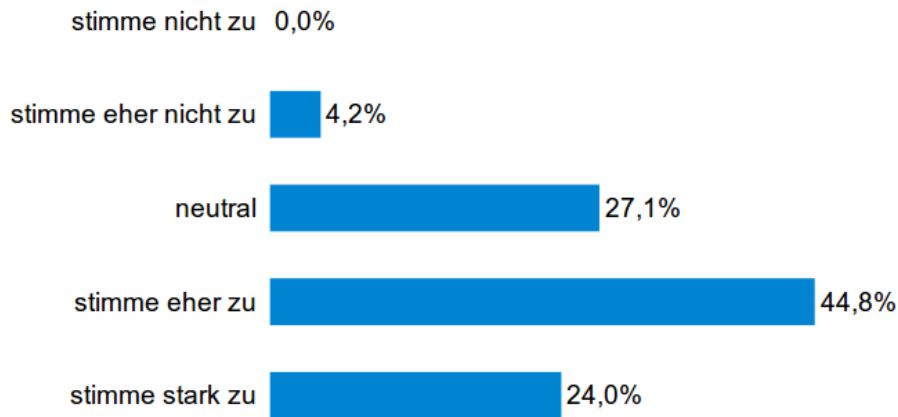
wird.

Grafik 10: FrankfurtRheinMain erfüllt 2035 Anforderungen des Wohnorts



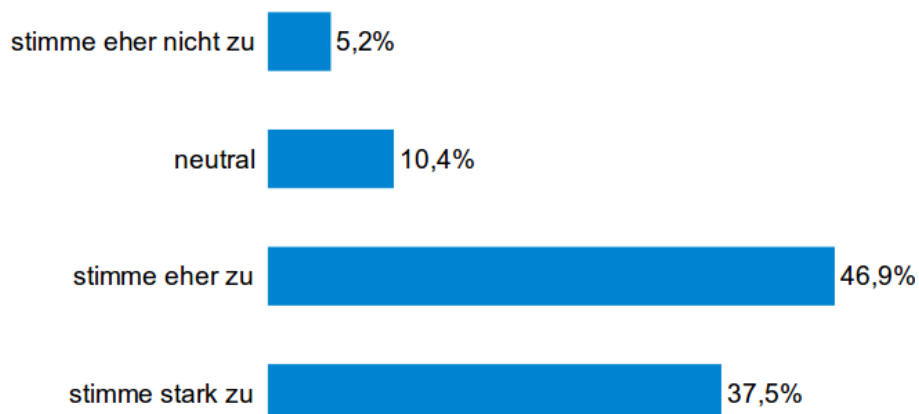
Grafik 11 zeichnet dieses Bild für den Bereich „berufliche Möglichkeiten“ nach. Hier zeigt sich das Übergewicht positiver Erwartungen. Knapp 70 Prozent der Studierenden stimmen eher oder stark der Einschätzung zu, dass die Region im Jahre 2035 für sie gute beruflichen Möglichkeiten bieten wird.

Grafik 11: FrankfurtRheinMain bietet 2035 gute berufliche Möglichkeiten



Auch der Aspekt der zukünftigen Mobilitätsanforderungen wird eindeutig positiv betrachtet. Wie in Grafik 12 dargestellt, stimmen 85 Prozent der Befragten eher stark der Einschätzung zu, dass die Region im Jahre 2035 ihre Anforderungen an individuelle Mobilität erfüllen wird. Hier wirken sich die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Dynamiken der Region FrankfurtRheinMain deutlich positiv aus.

Grafik 12: FrankfurtRheinMain erfüllt 2035 Mobilitätsanforderungen



Das Überwiegen positiver Zukunftserwartungen spiegelt sich schließlich in der regionalen Bindung der Befragten. Grundsätzlich können sich insgesamt 62 Prozent der befragten Studierenden vorstellen, auch in Zukunft in der Region FrankfurtRheinMain wohnen zu bleiben. Lediglich fünf Prozent können sich nicht vorstellen, im Jahr 2035 in der Region zu leben. In diesem Sinne bleibt die Region in den Zukunftserwartungen ein attraktiver Arbeits- und Lebensraum.

4.9 Handlungsbedarf

Im letzten Teil des Fragebogens konnten die Studierenden weiterführenden Handlungsbedarf aufzeigen, um die Region FrankfurtRheinMain bis zum Jahr 2035 insgesamt attraktiver zu machen. Am häufigsten wird auch hier auf die Mieten verwiesen, ebenso werden die Tarife des öffentlichen Nahverkehrs thematisiert. Beide Komponenten stellen in studentischen Budgets einen maßgeblichen Kostenanteil dar, so dass ihre Absenkung vor allem auch für die Attraktivität des Studienstandorts FrankfurtRheinMain relevant ist. Zudem betonen die befragten Studierenden die Bedeutung sozialer und ökologischer Aspekte in der politischen Begleitung der Regionalentwicklung. Aspekte wie Familienfreundlichkeit, Diversität und Sicherheit stehen grundsätzlich im Einklang mit den zuvor von den Studierenden benannten Stärken und Schwächen der Region.

Konkret ergeben sich seitens der befragten Studierenden die folgenden potentiellen Handlungsbedarfe für die Stadt- und Regionalpolitik in FrankfurtRheinMain:

- a. Senkung der Mieten.
- b. Senkung der Tarife der öffentlichen Verkehrsmittel.
- c. Verbesserung der Familienfreundlichkeit.
- d. Erhalt und Ausweitung von Grünflächen und Wäldern.
- e. Erhalt der sozialen und kulturellen Diversität.

f. Verbesserung der öffentlichen Sicherheit.

Damit werden zunächst die unmittelbar für studentisches Leben in der Region relevanten Punkte angesprochen. Wie aus der Befragung jedoch insgesamt deutlich wurde, stehen Aspekte wie Mietniveaus, Familienfreundlichkeit, Nachhaltigkeit, Diversität und Sicherheit auch für Herausforderungen der zukünftigen Regionalentwicklung in den kommenden Jahrzehnten. Insofern verweisen die von den Studierenden skizzierten Handlungsbedarfe auf politische Problemfelder, denen im Interesse der Standortattraktivität anhaltende Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

5. Fazit

Die 100 befragten Studierenden der Fachbereiche Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt weisen in ihren Einschätzungen von Anforderungen an die Region FrankfurtRheinMain ein deutliches Meinungs- und Stimmungsbild auf. So werden von ihnen Wertvorstellungen artikuliert, die sich in beruflicher Hinsicht an Aspekten wie dem Wunsch nach hohem Einkommen und Arbeitsplatzsicherheit festmachen lassen. Eindeutig ist auch der Wunsch nach privatem Wohneigentum. Zudem werden Präferenzen für individuelle Mobilität mit der Berücksichtigung ökologischer Nachhaltigkeit verbunden.

So lässt sich zumindest für die in der vorliegenden Studie befragten Stichprobe von Studierenden der Goethe-Universität kein grundsätzlicher Wandel in Richtung post-materialistischer Werte ausmachen, wie er von einigen Vertretern der These von der Generation Y behauptet wird. Vielmehr lässt sich die gleichermaßen gesteigerte Bedeutsamkeit ökonomischer, sozialer und ökologischer Gesichtspunkte festhalten. Die wirtschaftlichen Aspekte bleiben dabei jedoch durchaus bestimmend.

Möglicherweise würde dieses Meinungs- und Stimmungsbild anders aussehen, wenn für die Stichprobe ein anderer Fachzuschnitt gewählt worden wäre, etwa im Hinblick auf natur- und ingenieurwissenschaftliche Studiengänge. Der für die Studie gewählte Fokus auf die Wirtschafts-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaften war jedoch mit der Erfassung künftiger Entscheider in Wirtschaft, Verwaltung und Politik begründet – und zumindest für diese Gruppe ist tendenziell kein post-materieller Wertewandel nachvollziehbar, auch wenn neben den wirtschaftlichen Gesichtspunkten auch soziale und ökologische Nachhaltigkeitsaspekte in die Präferenzen der befragten Studierenden eingehen.

Die Region FrankfurtRheinMain kommt diesen Bedürfnissen und Erwartungen in mehrfacher Hinsicht entgegen. FrankfurtRheinMain wird grundsätzlich als attraktiver Lebensraum angesehen, der auch in Zukunft berufliche Potentiale mit einer hohen Lebens- und Freizeitqualität verbinden wird. So sehen die Befragten ihre individuellen

Anforderungen und Erwartungen vor allem hinsichtlich des Arbeitsplatzangebotes und der entsprechenden Einkommensmöglichkeiten, aber auch hinsichtlich der individuellen Mobilität und der infrastrukturellen Anbindungen bestens erfüllt. Diese Einschätzung spiegelt die eingangs erwähnten Charakteristika von FrankfurtRheinMain als internationaler Wirtschaftsmetropole und Gateway-Region, die hochwertige wissensbasierte und infrastrukturelle Dienstleistungen kombiniert.

Auch die von den Befragten geäußerten Wünsche nach Lebensqualität und Familienfreundlichkeit, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen sowie gesellschaftlicher Offenheit und Diversität werden von ihnen mit der Zukunft der Region positiv in Verbindung gebracht. Die Region ist demnach bestens positioniert, auch in Zukunft weiterführende Anforderungen aus materiellen und nicht-materiellen Wertvorstellungen zu erfüllen. Sicherlich bleibt das Problemfeld der Miet- und Preisniveaus eine zentrale Herausforderung für die politische Gestaltung der Stadt- und Regionalentwicklung. Im Vergleich mit anderen europäischen Metropolen wie London und Paris oder gar mit nordamerikanischen und ostasiatischen Metropolen wie New York oder Tokio ist die Situation in FrankfurtRheinMain jedoch ganz eindeutig weniger prekär. Das relativ hohe Maß an sozialer Kohäsion wirkt auch hier als nachhaltiger Faktor im internationalen Standortwettbewerb.

Die Perspektive des Standortwettbewerbs verweist schließlich auf ein interessantes Defizit in der Wahrnehmung der Region durch die befragten Studierenden. Auch in den durchgeführten Intensiv-Interviews wird die exzellente institutionelle Wissensbasis der Metropolregion FrankfurtRheinMain mit ihren diversen Universitäten, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und forschungsintensiven Unternehmen kaum adäquat wahrgenommen. Dass gerade Studierende hier kein herausragendes regionales Charakteristikum erkennen können, stellt eine weitere politisch-institutionelle Herausforderung dar – vor allem im Hinblick auf die notwendige Vernetzung von Bildungs- und Forschungseinrichtungen untereinander sowie mit privaten und öffentlichen Unternehmen. Tatsächlich gehört der Aspekt technologischer Innovationen und industrieller Cluster neben Themenfeldern wie Nachhaltigkeit und demographischer

Wandel zu den maßgeblichen Megatrends der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Städten und Regionen (World Economic Forum 2014: 5). Insofern empfiehlt sich für die Gestaltung der Zukunftsperspektiven von FrankfurtRheinMain ein integrierter Ansatz, der diese Megatrends angemessen aufgreift.

6. Literaturverzeichnis

Arthesia (2012), FrankfurtRheinMain: Zukunftsszenarien, Zürich: arthesia AG.

Bund, K. (2014), Glück schlägt Geld. Generation Y: Was wir wirklich wollen, Hamburg: Murmann.

Continental AG (Hg.) (2014), Continental-Studentenumfrage: Sammelband 2004 bis 2013, Hannover: Continental AG. Online verfügbar: http://www.continental-corporation.com/www/download/presseportal_com_de/themen/initiativen/studentenumfragen/deutschland/ov_studentenumfrage_de/sammelband_de.pdf [25.07.14].

Druyen, T. (2009), Entstehung und Verbreitung von Vermögenskultur und Vermögensethik, in T. Druyen, W. Lauterbach, M. Grundmann (Hg.), Reichtum und Vermögen. Zur gesellschaftlichen Bedeutung des Reichtums- und Vermögensforschung, Wiesbaden: VS, S.29-41.

Ebner, A. und Raschke, F. (2013), Clusterstudie FrankfurtRheinMain: Wettbewerbsvorteile durch Vernetzung, Studie im Auftrag des Regionalverbands FrankfurtRheinMain, Frankfurt am Main: Schumpeter Center.

Ebner, A. und Woesten, B. (2013), Transnationales Unternehmertum in Frankfurt am Main: Profile, Bedingungen und Handlungspotentiale, Studie im Auftrag des Amts für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt am Main: Schumpeter Center.

Ebner, A. und Karakus, T. (2014), Internationale Communities in der Region FrankfurtRheinMain, Studie im Auftrag der FrankfurtRheinMain GmbH, Frankfurt am Main: Schumpeter Center.

- Ernst & Young (2014), EY Studentenstudie 2014. Deutsche Studenten: Werte, Ziele, Perspektiven, Ernst & Young GmbH: Hamburg. Online verfügbar: [http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY_-_Acht_von_zehn_Studenten_sind_zufrieden/\\$FILE/EY-studentenstudie-2014-werte-ziele-perspektiven-pr%C3%A4sentation.pdf](http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY_-_Acht_von_zehn_Studenten_sind_zufrieden/$FILE/EY-studentenstudie-2014-werte-ziele-perspektiven-pr%C3%A4sentation.pdf) [25.07.14].
- Hertie-Stiftung (Hg.) (2010), Hertie-Studie FrankfurtRheinMain, Frankfurt am Main: Societäts-Verlag.
- Inglehart, R. (1998), Modernisierung und Postmodernisierung. Frankfurt am Main: Campus.
- Manager Magazin (2005), Jugendstudie „Generation 05“: Was Studenten über ihre Zukunft denken, in manager magazin, 17.03.2005. Online verfügbar: <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/a-345522.html> [25.07.14].
- Kosser, U. (2014), Ohne uns! Die Generation Y und ihre Absage an das Leistungsdenken, Berlin: DuMont.
- Kruse, J. (2014), Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz, Weinheim: Beltz.
- Porst, R. (2014), Fragebogen: Ein Arbeitsbuch, 4. Aufl., Wiesbaden: VS.
- Riederle, P. (2013), Wer wir sind und was wir wollen. Ein Digital Native erklärt seine Generation, München: Droemer-Knaur.
- Siemens und Competence Center für Erneuerbare Energien & Energieeffizienz (CC4E) (Hg.) (2013): Nachhaltige Stadt der Zukunft – Perspektiven der Generation von morgen: FactBook, Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Online verfügbar: http://www.springerprofessional.de/spmblob/3618930/data/studie_nachhaltige-stadt-der-zukunft.pdf [25.07.14].
- SOLUT Financial Consulting AG, AFUM Akademie für Unternehmensmanagement GmbH und DTO Research (Hg.) (2013), Studie über die Zukunftsplanung junger Studenten. Onlinebefragung in NRW 2013, Düsseldorf: SOLUT.

Studien-Service-Center der Goethe-Universität Frankfurt (2013), Studierendenstatistik Wintersemester 2013/14, Frankfurt am Main: Goethe-Universität. Online verfügbar: http://www.uni-frankfurt.de/49508971/Studierendenstatistik_WS_2013_14.pdf [25.07.14].

Willige, J. (2008), Glück und Zufriedenheit Studierender. Online-Befragung Studierender im Sommersemester 2008, hg. v. Hochschul Informations System GmbH (HISBUS-Kurzinformation Nr. 20). Online verfügbar: <https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus20.pdf> [25.07.14].

World Economic Forum (2014), The Competitiveness of Cities: A Report of the Global Agenda Council on Competitiveness, Genf: World Economic Forum.

7. Anhang: Fragebogen zur Studie



Perspektive 2035 – Fragebogen

Individueller Hintergrund

Alter: 20 oder jünger zwischen 21 und 24 25 oder älter
 Geschlecht: m w
 Fachbereich: 01 02 03

- In welchem Studienabschnitt befindest du dich?
 (bzgl. der *gesamten* Studiendauer, also z.B. Bachelor UND Master insgesamt)
 eher am Anfang eher in der Mitte eher am Ende
- Kommst du aus der Region Frankfurt/Rhein-Main?
 ja nein
- Nenne drei Aspekte, die dir spontan zur Region Frankfurt/Rhein-Main einfallen:
 1. _____
 2. _____
 3. _____

Wohnen und Lebensqualität

- Momentan wohne ich in der Region Frankfurt/Rhein-Main.
 ja nein
- Wenn ja: Die Region Frankfurt/Rhein-Main bietet mir eine hohe Lebensqualität.
 stimme stark zu stimme eher zu neutral stimme eher nicht zu stimme nicht zu
- Ich kann mir vorstellen, in Zukunft (2035) in Frankfurt/Rhein-Main zu wohnen.
 ja, auf jeden Fall eher ja vielleicht eher nein nein, auf gar keinen Fall
- So möchte ich in Zukunft (2035) wohnen:
 (kreuze jeweils eine Option an)
- Eigentum oder Miete
- Stadt/städtische Randgebiete oder Land
- Haus oder Wohnung
- Alleine oder mit Familie/Partner oder Wohngemeinschaft
- Bzgl. der Auswahl meines zukünftigen Wohnortes sind mir am wichtigsten:
 (max. fünf)
- Arbeitsplatzangebot Miet-/Immobilienpreise
- Familien-/Kinderfreundlichkeit Naturnähe/Grünflächen
- Freizeit-, Kultur- und Bildungsangebote Nähe zum Heimatort
- Gleichgesinnte Menschen Sauberkeit
- Internationalität Sicherheit
- Lebenshaltungskosten außer Wohnen Verkehrsanbindung
- Ich denke, dass Frankfurt/Rhein-Main meine Anforderungen bzgl. Wohnraums 2035 erfüllen wird.
 stimme stark zu stimme eher zu neutral stimme eher nicht zu stimme nicht zu

Familie, Umwelt und Beruf

- Ich plane, eine Familie zu gründen.